

## INTERVIEW

mit Prof. Dr. Helga Theunert, Direktorin des JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München

## “Den Mediengebrauch von Jugendlichen verstehen” - Integrationspotenziale digitaler Medien

**Frau Theunert, Computer und Internet Medien sind für große Teile der deutschen Bevölkerung ein selbstverständlicher Bestandteil der Lebenswirklichkeit geworden – auch für die Bevölkerungsteile mit Migrationshintergrund?**

So selbstverständlich ist die Nutzung von Computer und Internet in der deutschen Bevölkerung gar nicht. Wie der Umgang mit diesen Medien konkret aussieht, ist in hohem Maße abhängig vom Bildungsmilieu. In der Gruppe der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren z. B. verfügen laut JIM 2006 nur 55 % derjenigen, die die Hauptschule besuchen, über einen eigenen Computer, aber 65 % derjenigen, die aufs Gymnasium gehen. Beim Internetzugang ist die Differenz noch ein bisschen größer. Die Unterschiede setzen sich bei der Nutzungsintensität beider Medien fort: Unter denjenigen, die das Internet nur selten nutzen, finden sich doppelt so viele Jugendliche aus der Hauptschule wie aus dem Gymnasium (14 % zu 7 %). Sieht man sich an, was Jugendliche mit Computer und Internet machen, so wird der Unterschied zwischen den Bildungsmilieus noch deutlicher: Knapp zusammengefasst finden wir in höheren Bildungsmilieus einen vielfältigen Mediengebrauch, der auch informationsorientierte Nutzung und kommunikative Medienaktivitäten umfasst. Hier werden also die Potenziale der neuen Medien ausgeschöpft. In niedrigen Bildungsmilieus ist hingegen der Mediengebrauch insgesamt auf Rezeption und Konsum gerichtet und zudem bündeln sich hier problematische Vorlieben, wie etwa die für actionreiche Unterhaltung. Solche mit dem Faktor Bildung gekoppelten Unterschiede gelten mit hoher Plausibilität - die wenigen existierenden Untersuchungen sprechen dafür - auch für die Migrantenpopulation in Deutschland. Verschärfend kommt hinzu, dass sich Migrantenpopulationen in niedrigen Sozialmilieus bündeln, die wiederum in Deutschland weitgehend unlösbar mit bildungsmäßig benachteiligten Lebensbedingungen gekoppelt sind.

**Inwiefern muss man denn zwischen den einzelnen Migrantenpopulationen differenzieren, lassen sich Spezifika im Umgang mit digitalen Medien bei z. B. türkisch- oder russischstämmigen Jugendlichen beobachten? Und gibt es insgesamt geschlechtsspezifische Unterschiede in der Mediennutzung bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund?**

Es ist davon auszugehen, dass neben den milieubedingten Einflüssen die jeweiligen Herkunftskulturen spezifische Akzente für den Mediengebrauch von Heranwachsenden mit Migrationshintergrund setzen, d. h. die verschiedenen Migranten-



gruppen dürften sich auch hinsichtlich ihres Mediengebrauchs unterscheiden. Die vorsichtige Formulierung ist bewusst gewählt, denn die empirische Kenntnislage ist ausgesprochen dünn, manche Migrantenpopulationen wie etwa asiatisch-stämmige sind überhaupt nicht im Blick, weder in der öffentlichen noch der wissenschaftlichen Debatte. Wissensdefizite bestehen für die erwachsene Migranten-

population ebenso wie für die heranwachsende. So wird z. B. in den jährlich durchgeführten Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest KIM und JIM die Frage nach einem Migrationshintergrund gar nicht gestellt. Interessante Hinweise zum Umgang Jugendlicher mit Computer/Internet resultieren aus einigen kleineren qualitativen Studien, in denen vorwiegend türkisch- oder russischstämmige Jugendliche berücksichtigt sind. Die Ergebnisse verweisen auf zwei Spezifika: 1. Fallen Migrationshintergrund und niedriges Bildungsmilieu zusammen, haben weibliche Heranwachsende insgesamt die schlechtesten Zugangschancen zu Computer und Internet. Die Mädchen versuchen ihr Interesse an diesen Medien, das ebenso stark ausgeprägt ist wie bei den Jungen, durch alternative Zugänge zu befriedigen, über die Schule oder aufgeschlossene Verwandte. Solche Befunde verweisen auf die besondere Verantwortung, die unsere Gesellschaft gegenüber weiblichen Heranwachsenden mit Migrationshintergrund hat, wenn es um gleichberechtigte Zugangschancen zu neuen Medien geht. 2. Eine spezifische Funktion, die Medien für Jugendliche mit Migrationshintergrund haben, ist die „Brückenfunktion“: Über die Medien werden verschiedene Kulturkreise verbunden, indem emotionale ebenso wie beziehungsorientierte Kontakte zur Herkunftskultur aufrechterhalten bzw. - wie im Fall von türkisch-stämmigen Jugendlichen der dritten Generation - wieder hergestellt werden. Zur Brückenbildung werden heimatssprachliche Unterhaltungs- oder Informationsangebote genutzt, oder interaktive Medien wie das Internet erlauben es, Beziehungen im Herkunftsland aufrecht zu erhalten oder Kontakt zu Gleichaltrigen mit ähnlichen Schicksalen herzustellen. Den Jugendlichen kommen dabei Fähigkeiten wie Mehrsprachigkeit, „Code-Switching“ oder das Changieren zwischen verschiedenen Sprachen zugute. Die wenigen vorliegenden →

## INTERVIEW

Ergebnisse verweisen auf die Identitätsrelevanz dieser muttersprachlichen Mediennutzung und medialen Kommunikation. Gerade das markiert einen Aspekt, der sehr viel stärker beachtet werden und vor allem auch für Bildungszwecke nutzbar gemacht werden sollte.

**Sind Migrationsjugendliche prinzipiell schlechter ausgestattet mit digitalen Medien als ‚deutsche‘ Jugendliche?**

Die Ausstattung ist - wie schon gesagt - primär milieuabhängig. Es gibt einige Hinweise, allerdings aus sehr kleinen Studien, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger über PC und Internetzugang verfügen können als deutsche Jugendliche. Erhärtet wird das dadurch, dass z. B. türkischstämmige Eltern neue Medien mit hohen Bildungserwartungen verbinden und ihre Kinder zum Gebrauch dieser Medien ermutigen.

**Viele haben die Sorge, dass der Medienkonsum die Kluft zwischen Einwanderergruppen und der deutschen Bevölkerung noch vertiefen könnte, z. B. durch türkische Fernsehprogramme, die hier empfangen werden und den Kontakt mit der deutschen Sprache weiter einschränken.**

Die Nutzung von Heimatmedien oder muttersprachliche Medienaktivitäten wie Chatten können sehr verschiedene Gründe haben. Welche Motive verschiedene Migrantengruppen und innerhalb dieser die Alters- und Sozialgruppen leiten und wie sie die Brückenfunktion von Medien jeweils für sich nutzen und gestalten, wäre empirisch zu klären, bevor Maßnahmen über Integrations- oder Desintegrationspotenziale dieser Art von Mediengebrauch angestellt werden. Davon abgesehen haben Studien - aktuell die der ARD/ZDF-Medienkommission - gezeigt, dass der überwiegende Gebrauch heimat Sprachlicher Medien nur bei einer kleinen Gruppe der Migrantinnen und Migranten vorzufinden ist. Die meisten nutzen sowohl deutsche als auch ethnische Medien oder bevorzugen deutsche Medien.

**Wie kann man Jugendliche aus bildungsfernen Schichten an eine sinnvolle Mediennutzung heranführen?**

Wer sich mit Jugendlichen über Medien auseinandersetzen und ihre Medienkompetenz fördern will, muss generell an ihrem alltäglichen Mediengebrauch ansetzen. Konkret bedeutet das, den Mediengebrauch von Heranwachsenden erst einmal zu verstehen, also den Sinn, den die Jugendlichen selbst ihrem Medienhandeln geben, nachzuvollziehen. Dazu reicht es nicht, sich Ausstattung und Nutzungsfrequenzen anzusehen, entscheidend ist, was Heranwachsende mit den Medien machen. An ihren medialen Tätigkeiten nämlich wird deutlich, inwieweit und mit welcher Ausrichtung die Medien - neben unterhaltsa-

men Aspekten - auch als Informations- und Orientierungsquelle sowie als Kommunikations- und Partizipationsinstrument in den Alltag integriert sind, auf welchen Ebenen positive Formen des Medienhandelns zu stärken und auszubauen sind und auf welchen Ebenen Anstöße zur Reflexion, Erweiterung, Umorientierung des Medienhandelns notwendig sind. Aussicht auf Erfolg haben dabei nur solche Interventionen, die auch die sinnlichen Bezüge der Heranwachsenden zu Medien und Medienaktivitäten berücksichtigen und möglichst konstruktiv aufgreifen, und die sich methodisch an den Ausdrucksmöglichkeiten der Heranwachsenden orientieren, die gerade in bildungsbenachteiligten Milieus und bei Heranwachsenden mit Migrationshintergrund mit sprachlichen Schwierigkeiten nicht nur verbal sein dürfen, sondern möglichst auch präsentative Auseinandersetzungsformen implizieren sollten. Begünstigend sind zudem integrative und sozialräumliche Konzepte medienpädagogischen Arbeitens, die die Befassung mit Medien in alltagsrelevante Bereiche einbetten und das soziale Umfeld der Heranwachsenden mit einbeziehen. Unter Beachtung solcher Grundprinzipien bietet insbesondere das aktive Arbeiten mit Medien für Heranwachsende mit Migrationshintergrund viele Möglichkeiten, sich mit ihren Perspektiven zur Geltung zu bringen und mitzuteilen. Das birgt Integrationspotenzial und Anstöße zur interkulturellen Verständigung gleichzeitig.

**Wo sehen Sie speziell noch Bedarf an medienpädagogischer Forschungsarbeit, was das Nutzungsverhalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund angeht?**

Das Wort „noch“ ist falsch. Richtig ist, dass eine angemessene Forschung noch kaum stattgefunden hat, aber dringend notwendig ist. Auch angemessene und die verschiedenen Migrantengruppen integrierende Maßnahmen der Medienkompetenzförderung existieren nur recht vereinzelt und sie sind vor allem strukturell nicht ausreichend verankert, um flächendeckend und nachhaltig wirksam werden zu können.

**Was versprechen Sie sich von dem Nationalen Integrationsplan, der Empfehlungen für den Medienbereich enthält?**

Da ich Mitglied der Arbeitsgruppe „Medien und Integration“ war, hoffe ich natürlich, dass die dort entwickelten Empfehlungen für medienpädagogisch relevante Forschung, die das Wissen über den Mediengebrauch von allen in Deutschland lebenden Migrantengruppen erweitert bzw. schafft, und für strukturell verankerte Medienkompetenzförderung, die Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenso erreicht wie ihr familiäres Umfeld, nicht zu kurz kommen oder auf die lange Bank geschoben werden. ■

*Die Fragen stellte Dirk Frank*